

Predigt über Jesaja 5, 1-7 Reminiszere 01.03.2015 Gesees

Liebe Gemeinde!

Wo man singet, lass dich ruhig nieder, Ohne Furcht, was man im Lande glaubt; Wo man singet, wird kein Mensch beraubt; Bösewichter haben keine Lieder. Die erste und die letzte Zeile aus Johann Gottfried Seumes Gedicht *Die Gesänge* aus dem Jahr 1804 sind zum Sprichwort geworden: *Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.* Wer eine Gitarre, eine Bouzouki, eine Ud in der Hand hält, hat keinen Finger am Abzug einer Kalaschnikow. Wer singt, schreit keine Befehle und Kommandos. Wer tanzt, hat das Fadenkreuz aus den Augen verloren. Wer Musik liebt, gibt sich preis, öffnet sich, kehrt sein Innerstes nach außen. Wo musiziert wird, da lässt es sich aushalten. Musik verbindet. Musik berührt. Musik schafft Gemeinschaft. Musik ist gut für die Seelenhygiene. Singen ist gesund. Ja, das ist wirklich so. Manchmal muss ich mich nach einem anstrengenden Wochenende am Montag Abend zwingen in die Chorprobe des Singkreises zu gehen. Dann schlepp ich mich müde und lustlos dorthin. Und seltsam: Nach 1 ½ Stunden Singen bin ich wie umgewandelt, fühl mich beschwingt und fröhlich und total aufgekratzt. Das solltet ihr echt mal ausprobieren! Das tut richtig gut. Aber ich hab mich auch schon gerne als Jugendlischer mit anderen zusammengesetzt und die alten Folksongs gesungen. Irgendjemand hatte immer eine Gitarre dabei, und weil ich mir die Texte so schlecht merken und die englischen so schlecht verstehen konnte, hab ich lieber mit meiner Querflöte dazu improvisiert. Fröhliche und melancholische Melodien. Lieder in Dur und moll, zum Träumen und Mitsingen. Eines mochte ich besonders gern. Joan Baez hat es gesungen. Der Refrain war so schön eingänglich, dona, dona, dona, dona, don. Ganz lieblich und harmlos, zum Mitsummen und Mitschunkeln. Ein Lied über ein Kalb auf dem Weg zum Schlachthof, und über ihm schwingt sich eine Schwalbe in die Freiheit des unendlichen Himmels. Viel später habe ich den jiddische Ursprungstext kennengelernt von einem gewissen Jitzchak Katzenelson. Ich kannte ihn nicht.

Ob König David auch so in die Saiten gegriffen hat, wie ich damals mit meinen Freunden? Auf seiner Harfe geklumpft? David-Songs? Psalmen und andere Lieder. Fröhliche Tralala-Liedchen in Dur und die traurigen, melancholischen in moll. Liebeslieder. Schlagermelodien. Ohrwürmer. Partysongs. Sammelt seine Freunde um sich und legt los. Wo man singt, da lass dich nieder. Oder Jesaja, der Profet. Er stellt seinen Freunden sein neustes Werk vor. Im 5. Kapitel heißt es: *Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte.* Ein Liebeslied, in dem der alte Orientale sein geliebtes Mädels als Weinberg bezeichnet. Süß sind die Trauben. Süffig die Frucht der Reben. Voll fett, wie Jugendliche sagen. Ein netter Song. Wenig Tiefgang. Hauptsache Liebe, berauschend wie ein gutes Tröpfchen. In den Faschingsferien bin ich mit meiner Lissy durch die gehegten und gepflegten Weinberge am Kaiserstuhl gewandert. Überall waren die Weinbauern am Werk und haben die Reben mit der Hand beschnitten, damit im Sommer das Beste vom Besten reifen kann. Das Leben so, wie es sein soll. Ein hervorragender Jahrgang, und er reibt sich zufrieden die Hände oder den Bauch, der Weinbergbesitzer, schaut versonnen in sein Weinglas, schlürft genießerisch. Ja, wirklich, sehr gelungen. Ein Song, der das Leben besingt und die Liebe und ihre schönsten Momente. Netter Text, nette Melodie, vielleicht ein bisschen belanglos, seicht. Ein Ohrwurm. Einlullend wie das dona, dona. Was will er damit sagen, der Profet Jesaja? Wein, Weib und Gesang? Wohl kaum. Ein Lied von einem Freund und seinem liebsten Weinberg. Na und? Jitzchak Katzenelson ist mir später wieder begegnet. Nein, er hat mich überfallen, erschüttert, weggeschwemmt. Der wortmächtige Liedermacher Wolfmann hat sein letztes Werk aus dem Jiddischen ins Deutsche übersetzt und auf CD vorgetragen, nein, vorgeheult, geseufzt,

geklagt. Mit einem Freund habe ich Teile daraus auf der Studienfahrt unseres Predigerseminarkurses nach Polen am Warschauer Ghetto-Mahnmal vor unserer Gruppe aufgeführt, auf auf deutsch, auf jiddisch. Dort, wo Anfang der 70er Jahre Willy Brandt mit seinem Kniefall das Ende des kalten Krieges einläutete. Einigen standen Tränen in den Augen. Das seichte amerikanische *dona, dona*, heißt in Wirklichkeit nämlich jiddisch Adonaj, Adonaj, mein Gott, mein Gott. Der nie verstummende Passions-Schrei Jesu am Kreuz *mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*, den so viele schreien, den ein ganzes Volk schreit auf dem Weg in die Gaskammern. Jitzchak Katzenelson war Lehrer und angesehener Schriftsteller in Lodz in Polen, bevor er mit seiner Familie ins Warschauer Ghetto umziehen muss. Als seine Frau und zwei seiner Kinder nach Treblinka deportiert werden schreibt er völlig verzweifelt in wenigen Tagen wirklich gewaltige Worte auf: *Seinen großen Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk - Dos lied vunem ojsgehargetn jidischn volk*, und vergräbt die Zettel unter einem Baum - sie werden nach dem Krieg entdeckt. Er selbst stirbt mit seinem letzten Sohn in Auschwitz. Ausgelöscht eine ganze Familie. Ojsgeharget. Und so geht sein Werk los: *Sing, nem dein harf in hant, hojl, ojsgehoylt un gring. Du, sing, greif die zerhackte, deine nackte Harfe, sing doch! Schmeiß ins Gewirr der Saiten deine Finger für ein Lied. Sing schmerzgebrochne Herzen. Sing diesem Europa noch den großen Abgesang von seinem allerletzten Jid. Sing vun die letzte jidn ojf Ejropes erd.* Aus einem seichten *dona-dona-Geträller* wird ein Untergangsgesang, der mich hinwegfegt und aufwühlt hat, als ich ihn gelesen und gehört habe. Biermanns, Katzenelsons Wortgewitter. Und genau das gleiche passiert bei Jesaja. Plötzlich verkehrt sich alles ins Gegenteil. Die Sprache eskaliert. Das ganze Lied bricht auseinander. Ein Orkan fegt über das friedliche Bild hinweg und hinterlässt eine Trümmerlandschaft. Jesaja singt weiter: *Dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch behackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.*

Von wegen seicht und oberflächlich. Von wegen Partygedudel! Die Stimmung schlägt um. Ein schneidender Gesang. Das tut richtig weh. Wie ein rasendes Inferno. Pochender Schmerz. Donnernder Rhythmus, stampfende Beats. Hier wird rammsteinmäßig dazwischengefunkelt, schlimmer als der Lärm, mit dem sich Jugendliche über ihre Kopfhörer volldröhnen. Urgewaltig, vernichtend und alles verschlingend. Katzenelson und Biermann zusammen. Wer sich diesem Lied aussetzt, der wird überrannt, zerstäubt und zerschlagen. Da gibt es keinen Fluchtweg mehr. Kein Entrinnen. Und am Ende bleibt nichts übrig als verbrannte Erde, Leichengestank und Friedhofsruhe. Aus einem Liebeslied wird ein ohrenbetäubender kakophonischer Untergangsgesang. Grell, bedrohlich, scharf, unmissverständlich. Was soll das? Wer ist gemeint? Wer redet hier? Erst so lieblich und harmlos und dann so brutal und alles zermalmend? Ich stell mir vor, wie sich selbst der Profet Jesaja erschrocken den Mund zuhält, und doch quellen die Worte, sprudeln die Unheilssätze zwischen den Fingern hervor. Hier kommt Gott selbst zu Wort in seinem Wort. Und wie er zu Wort kommt! Klage, Anklage, Gericht. Und wir, wir sind gemeint. Wie konnte das geschehen? Wie konnte das alles so werden? Was ist da falsch gelaufen zwischen Gott und seinem Volk? Das hatte doch niemand gewollt. Aber es hatte auch niemand verhindert. So ein schöner Beginn. Eine Traumhochzeit. Eine Romanze, voller Liebe, Lust und Leidenschaft, und dann: Alles

weggeworfen. Nur noch Gleichgültigkeit, Abneigung, Verachtung. Alles verschleudert, aufgegeben, vernachlässigt, vergeudet.

Gott hatte es so gut gemeint. Herausgeführt aus Knechtschaft und Abhängigkeit. Wunderbare Freiheit. Beschützt und bewahrt in den Wüsten des Lebens. Erinnert euch doch! Niemals alleingelassen, immer versorgt, Mut gemacht, geführt. Das gelobte Land so nah. Ein Traum, der Wirklichkeit wird. Und jetzt? Die ganze Gesellschaft bricht auseinander. Jeder schreit *Ich, ich, ich!* Grenzenloser Egoismus. Alle denken, sie kommen zu kurz. Aber zu kurz kommt die Menschlichkeit. Auf der Strecke bleibt die Dankbarkeit. Jeder zeigt mit dem Finger auf den anderen und kehrt nicht vor der eigenen Tür. Die sind schuld. Die Nachbarn. Der griechische Finanzminister. Die da oben. Alle lästern, hetzen und verdrehen die Wahrheit. Der Weinbergbesitzer hat die Nase voll. Statt Rechtsspruch Rechtsbruch. Er ist es leid. Bitte schön. ihr habts nicht anders gewollt. Gott hat genug gewässert und gedüngt und gehegt. Dann geht eben alles zu Grunde, ohne Pflege, ohne Besitzer, ohne Gott. Und die Mauern stürzen ein und alles verwildert. Ja, so siehts aus in unserem Weinberg, wenn niemand mehr den Weinbergbesitzer kennt, wenn nur noch jeder auf sich schaut und dem anderen Platz zum Wachsen und Entfalten und Leben nimmt. Was sind da für Melodien zu hören? Wie hören sich unsere Lieder hier in Gesees an? Die Lieder der letzten Woche, des vergangenen Jahres, eines ganzen Lebens? Sind es Lieder, die von Gerechtigkeit singen, von Barmherzigkeit, von Achtsamkeit und Freundlichkeit. Lieder von Großzügigkeit, Toleranz und Dankbarkeit? Vielleicht höre ich ja falsch, aber mir kommen oft Töne zu Ohren, die eher wie Seufzer klingen. Dazwischen giftige Sätze, schrille Töne. *Ich doch nicht, aber die da.* Manche traurigen Takte. Schwer und düster. Verpasste Lebenschancen. Scheitern. Vom Tod umweht. Wo ist nur das Ende all dieser traurigen, zornigen, entsetzten Lieder? Der große Gesang Katzenelsons endet im Untergang, genauso wie das Weinberglied Jesajas. Wo enden unsere Lieder? Lösen sich die Missklänge in Wohlklänge auf? Wo werden aus peitschenden, stampfenden, aggressiven Beats sanfte Lebensrhythmen, Pulsschlag, Herzschlag, Einklang. Wo werden aus schrillen Cluster-Akkorden, aus heulenden, kreischenden Liederfetzen wohlklingende, harmonische Melodiebögen, lachendes, freundliches, glückliches und sich verschenkendes Leben?

Dieser 2. Sonntag der Passionszeit heißt Reminiszere. Gedenkt! Ja, denkt an das, was nicht gut ist in eurem Leben, was falsch, was verwildert ist. Gedenkt des Weinbergbesitzers! Nicht aus Angst, sondern denkt an seine Liebe, mit der er euch das Leben geschenkt, mit der er euch ausgestattet hat, mit der er euch behütet, beschützt und begleitet hat. Reminiszere, gedenkt, erinnert euch an die Strophe, die Gott selbst in der Mitte der Zeit angefügt hat. Endlich ein Lied, das nicht im Desaster endet, nicht im Untergang. Gedenkt des Weinbergbesitzers! Gedenkt, erinnert euch an seinen ganz besonderen Weinstock: Jesus Christus, der von sich sagt: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.* Durch ihn gibt es allen Grund zur Hoffnung für uns faule Reben. Denn dieser Weinstock bringt Frucht. Darauf ist Verlass. Und wenn wir bei ihm bleiben, an ihm kleben, dann werden aus den Liedern des Untergangs Liebeslieder, dann wird aus dem Missklang unseres Lebens eine Symphonie, eine Philharmonie, ein harmonischer Wohlklang, lachendes, freundliches, glückliches und sich verschenkendes Leben. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.